Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 38

Artikel: Er will nicht!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441703

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bettag.

Zum weihevollen Buß- und Dankesgang
Ruft uns die Glocke heut zum Kirchengang,
Um zu bekräftigen im Festeskleid
Für unser Heimatland den alten Eid,
Um vor des Höchsten Thron, vor dem wir stehn,
Wenn Dankbarkeit und Freude uns umwehn,
Aufs Neu zu zeugen in Gebet und Liedern:
„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!"

Voll Dank, daß wir der Freiheit uns erfreu'n
Geloben wir, nur Ihr uns stets zu weih'n,
Voll Dank, daß uns die gütige Natur
So reichen Segen gab auf unsrer Flur,
Voll Dank, daß unser einfach friedlich Haus
Verschont geblieben von so manchem Graus,
Können dem Gegner mutig wir erwidern:
Wir bleiben stets ein einig Volk von Brüdern!

Wenn uns der Elemente Macht bedroht,
Wir bleiben einig in Gefahr und Not!
Wenn Erd' und Feuer tiefe Wunden schlägt
Und Unheil über uns die Wolke trägt,
Im Unglück der betroff'nen Brüder Herz
Aufjammert laut vor herbem Weh und Schmerz,
Dann rufen all' die Hohen und die Niedern:
Kommt, laßt uns alle helfen unsern Brüdern!

Wenn unruhvolle Geister uns bedroh'n,
Begeifern unsern alten Bund mit Hohn,
Dann wird mit starker Hand ein Wall gebaut
Und treuem Schweizersinne fest vertraut.
Das weiße Kreuz, es wehet hehr voran
Und führt vereint uns auf die Siegesbahn.
Wir lassen unsre Heimat nicht erniedern,
Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!

Zu Frankreichs Ehre hat Gregori
Den Dreifus fast gemacht kapori
Als Mordversuch war zwar scharmant
Das Ueberfallen anerkannt,
Ein Richter findet ganz gehörlich
Die Mordgeschichte sehr empörlich;
Jedoch der Rochefort und der Clam
Als brave Zeugen tugendsam
Erklären, der Gregori wäre
Doch würdig einer Mitleidszähre,
Worauf die Weisen des Gerichts
Zur Ehre dieses armen Wichts,
Natürlich auch zu Frankreichs Ehre,
Dem süßen Pöbel und dem Heere,
Beschlossen, daß entlassen sei
Der Dreifuswürger frisch und frei.
Es wollte ihm ja nicht gelingen
Den Judenkerle umzubringen.
Das soll sich merken auch ein Christ:
Gerechtigkeit braucht große List.
Ein And'rer kann das Glück genießen,
Den dummen Dreifus zu erschießen,
Und ist er endlich richtig tot
Sind wir und er aus aller Not.

Eine Epistel Hans Fürcher.

Wie hütigs Tags die Lüt mißtrauisch sind!
Spione schmeckt afängis jedes Chind.
Wenn Oepper will ä Muur aguggä,
So hät er sicher heimle Muggä.

Und wenn er gär Papier und Bleistift hät,
Er spioniert! — Do mach i gad ä G'wett.
Und lauft er langsam oder g'schwinder
So steckt doch näbes chogs dähinder.

Ae Gumichuglä oder gär en Drach
Die flüget nöd vergebis über's Dach;
Do will der Zeppelin studierä,
Und was für Wind daß goht probierä.

Die strohligä Ballöner sind ä G'fohr,
Sie machet angst u. bang, wills Gott isch [wohr.
Mä baut afängis ganze Hüfä,
Mä mueß jo fast in Bodä schlüfä.

Wohl Kobeli! — wenn jetz das Militär
In allä Lüftä Herr und Meister wär';
Denn würet bald im Chrieg die Dütschä
Die Insel England liecht vertwischä.

Der Eduard verstoht die schlauä Kniff,
Und baut of Tod und Lebä Panzerschiff;
Seb Meer ist wohl en tüfä Grabä,
D'rum schüsset d'Prü'ßä oben abä!

Gekrönte Chöpf wenn's öppä z'sämmä chönd,
Sind fürchtig fründle, wyls dänand verstönd.
Was thüend's denn asä still berotä,
Was chönnt jetz fählen oder g'rotä?

An andren Ortä Ornig machä
Goht schüle streng, sind leide Sachä,
Sogär üs Schwyzer stupft und sticht
Die ganz verrüeft Marrokog'schicht.

Berlin schickt listig schynts noch Fetz
En tüchtigä Konsul, und das ist letz;
Franzosä und die Spaniolä
Sind taub und hocket wie of Chohlä.

Es sieht of allä Sytä g'spässig us,
Es chont bigoft kä wilde Suu meh d'rus.
Wer Geld hät föll's no g'schwind verlochä,
Söß hört's denn uf mit Chüechle chochä.

Es fürcht mer halt — cha nüt däfür,
Und mir chont's vor: en Chrieg ist vor dä
Mit Friedä happrets — u. so wyter — [Tür.
Paulina! — hol en Doppelliter.

Er will nicht!

Die Russen bauen, kann man denken,
Auch einen Luftballon zum Lenken,
Und richtig steigt er auf! und das war schlau.
Au!
Der russische Herr Kriegsminister
Nicht auf den Kopf gefallen ist er;
Hingegen der Ballon fiel auf ein Dach: Ach!

Geflügelte Worte in praktischer Anwendung.

„Mehr Licht!" sagte Kaiser Nero, da benutzte er die Leiber von Christen als Fackeln. — „Das Unzulängliche, hier wird's Ereigniß" sprach die Mamsell, da machte sie aus 60 cm Stoff ein Kleid für eine Tänzerin. — „Wo man singt, da laß Dich nieder" sprach der Teufel und setzte sich in einen Bienenschwarm. — „Bleibe im Lande und nähre Dich redlich" dachte ein Taschenspieler; da stahl er einem Auswanderer seine Brieftasche. — „Ich habe ein riesiges Schwein" sagte Löb Itzig, da hatte derselbe die Hand der millionenreichen Wwe. Teitelbaum erhalten. — „Die Nacktheit ist das heilige Recht der Kunst" sagte ein Straßenräuber, da zog er einem Maler die Kleider aus. — „Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er", sprach Karl der IX. von Frankreich, da schoß er von seinem Balkon auf die Untertanen.

Lächelnde Wahrheiten.

Was sucht ihr die Sinne zu schärfen und zu verfeinern die Nerven?
Am glücklichsten lebt schließlich bloß 's dickfelligste Rhinozeroß!

Scherzfrage. Was ist für ein Unterschied zwischen Graz und Zürich?
Antwort: In Graz giebt's viele Steiermärker; in Zürich sind die „Meier" stärker!

Deutsches Steuernlied.

Steuern kamen aufs Getreide,
Steuern auch auf Bier und Wein,
Steuern gibts auf Sammt und Seide,
Steuern muß jeder Verein.
Zigarrenbanderolensteuer,
Steuern noch auf Hanf und Raps,
Steuern müßt ihr für's Gemäuer
Und das Gleiche für den Schnaps.
Für die Erbschaft müßt ihr steuern
Müßt versteuern jeden Spaß,
Steuern müßt ihr, wollt ihr feuern
Mittels Kohlen oder Gas.
Beim Gebrauch der Taschentücher,
Selbst sogar auf dem W. C.
Für die dasigen „Gerücher"
Müßt ihr steuern, ach herrjeh.
Dürft versteuern rote Nasen,
Zeitungen, Papier und Holz,
Eurer Volksvertreter Phrasen,
Ihren Hochmut, euern Stolz.
Autos, Velos und Karossen,
Bahnbillets, Korrespondenz,
Hühneraugen, Sommersprossen,
Magerkeit und Korpulenz.
Steuern gibt's auf Schaf' und Kälber,
Auf der Ochsen große Zahl,
Steuern auf die Steuern selber
Und sogar auf die Moral.
Steuern müßt ihr jetzt für Alles,
Denn wir brauchen immer mehr;
Willst du stark sein, Volk, dann zahl es,
Denn dies alles braucht — das Heer!

Dresden: Die Esperantisten sind über den Erfolg ihres Kongresses entzückt. Auf allen Gebieten des sprachlichen Ausdruckes hat sich Esperanto als brauchbar erwiesen; selbst Meisterwerke der Weltlitteratur vermag sie zu künstlerischer Darstellung zu bringen. Einen einzigen Mangel lassen die Esperantisten an ihrer Sprache gelten, nämlich den, daß ihr für den Gebrauch durch Fuhr- und Schiffleute die nötige Kraft und der geeignete Wortschatz fehlt. Wahrscheinlich wird dieser letzte und einzige Mangel bis zum nächsten internationalen Kongreß gehoben sein.

Zur neun Millionen-Unterschlagung des a. Justizminister Alberti in Kopenhagen

(ganz frei nach Heine).

„Die Welt ist dumm, die Welt ist blind,
Wird täglich abgeschmackter"
Alberti spricht's und — keck und kühn —
Neun Millionen packt er.

„Die Welt ist dumm, die Welt ist blind,
Wer will mich besser kennen?!"
Doch da sie jetzt zum Teufel sind,
Will ich mich selber nennen! Jwis.

Auf der Milch gibts oft ein Häutchen,
Und das Häutchen bildet Falten
So kann sich bei einem Bräutchen,
Wird es Frau, die Stirn gestalten.

Herr Feusi: „Tag Frä Stadtrichter. Sie werded's perse ä g'läse ha i dr Zürizitig, die Tugedergüß wege dem Vortrag vo dr Adele Schrieber."

Frau Stadtrichter: „Was Tugedergüß? Perse hän is g'läse! Meh als recht händ s', diene wo si empört händ über die Uverschänti, ä so öppis goge z' behaupte, ja woll."

Herr Feusi: „J hä tenkt, won i 's Referat g'läse ha: D'Stadtrichteri sell mer nüd tum geufere, wenn sie ä so öppis liest."

Frau Stadtrichter: „Jä es ist aber au ä bodelosi Affrunte Euserein gegenüber, wo im Neumeuster usse in allen Ehre igsägnet worden ist goge behaupte, mer sei ken Bitze brävner weder 's erst best Raschi, wo hinderruggs liechteret oder uf em Tanzplatz eis uflieft! Ä so öppis, ä so himmeltrurigfrechs Uftrete gaht drüber dure, ä so Eini sett mer grad —"

Herr Feusi: „Hürathe. Dänn chäm sie kei illegitims Chind über, Sie händ ganz recht, Frä Stadtrichter.

Frau Stadtrichter: „Isperre hän i welle säge, Sie, Sie —"

Herr Feusi: „Überschlucked Sie si nüd an Ihrem Tugedasahl, Frä Stadtrichter. Säged Sie nu, diene hebed guet brav und tugedhaft si, wo händ chönne hürathe. Sie händ aber notedene nüd deswege chönne hürathe, will s' vor Brävni und Tugedhafti öppe tropfet hätted, sondern will s' Gelt gha händ.

Frau Stadtrichter: „Apropo, meined Sie öppe mich? J wett mer säb sust verbätte ha —"

Herr Feusi: „Ä so Eini, won also wegem Gelt regelrecht ghürathet, resp. kanzleiet wirt und nachher Chind überchunt, ist brav und ä fineri Qualität weder en arms Meitli, won ä wahres Liebesverhältnis hät, aber nüd cha hürathe oder nüd rechtzitig oder gar bitroge wird?"

Frau Stadtrichter: „J hä 's tenkt, Sie hälfed wieder dene subere Apostle. Sie hätted mer welleweg au ä Gueti gä, es ist guet, daß Sie sind, was Sie sind."

Herr Feusi: „Mer wänd dä Fahl nüd näher undersueche; aber trurig isches glich, daß under dä sog. bessere Lüte Eini speziell deswege Mueter cha gä, will sie Hufe Gält hät und daß Ander, wo keis händ aber die beste Eigeschafte vonere Mueter hätted, nüd törfed werde, wenn s' nüd wänd riskiere, daß verachted und verstoße werded."